

## Liebe Familie, Freunde und Interessierte,

Wie angekündigt berichte ich in diesem und weiteren Rundbriefen von meinen Erlebnissen und Erfahrungen in Bolivien. Was ist also so alles passiert, seit ich Deutschland verlassen habe?

Nach wunderschönen letzten Tagen in der Heimat, stieg ich am 14.8.2018 um kurz nach 19 Uhr, in München, in das Flugzeug. Nach einer anstrengenden Reise über Madrid erwartete mich am frühen Morgen in Santa Cruz der erste Schreck: ich musste relativ verzweifelt meinen Koffer suchen, die „Migration“ passieren, und mich dabei durch Menschenmassen zwängen, was dazu führte, dass ich den Anschlussflug verpasste. Glücklicherweise verlief das Umbuchen ohne Probleme. Ich nutzte die Zeit, um Geld zu wechseln und hielt das erste Mal „Bolivianos“ in den Händen. Nach über 19 Stunden war dann im ziemlich kleinen Flughafen von Sucre die Flugreise endlich beendet.

In Sucre erwarteten mich eine sehr liebe Gastfamilie, ein 2-wöchiger Sprachkurs im ICBA (Instituto Cultural Boliviano Aleman), andere deutsche Freiwillige, die sich schnell als neue Freunde entpuppten und jede Menge Organisatorisches für Handy und Visum.

Am 1.9.2018 bestieg ich mittags mit meiner Mitfreiwilligen Chantal aus Trier ein Taxi, welches uns nach Potosí an die reine Mädchenschule „Copacabana“ brachte. Wir wurden herzlich von der Verantwortlichen Schwester Damiana, dem Direktor und der Direktorin empfangen und tranken den ersten Kokatee. Nachdem wir unsere Zimmer begutachtet hatten, gingen wir auch schon hinaus auf die Straße, denn an diesem Tag war ein großer Umzug namens „Chutillos“ in Potosí. Die Umzüge hier in Bolivien, sind einer der Gründe, warum ich dieses Land absolut liebenswert finde. So bunte, ausgelassene Tänze zu fröhlicher, rhythmischer Musik, die einen wünschen lassen selbst einmal Teil davon zu sein, gibt es in Deutschland leider nicht. Ich stelle sowieso immer wieder fest, dass Traditionen und Feste hier sehr wichtig sind. Fast jede Woche gibt es mindestens einen besonderen Tag. Beispielsweise den Tag des Baumes, den Tag der bolivianischen Frau, den Tag der Lebensmittel... Am 21. September fielen sogar mehrere Feste zusammen: Frühlingsanfang, Tag der Liebe, der Freundschaft, der Blumen, der Ärzte...

Nun aber zurück zu dem Abend, an dem ich das alles zum ersten mal so richtig erlebt habe. In warme Decken eingemummelt und mit dampfendem Tee in den Händen beobachteten wir begeistert die Tänzer in bunten, teilweise skurrilen Kostümen und die, mit der fortschreitenden Dunkelheit, immer spektakuläreren Lichteffekte und Feuerwerke.

Als dann 2 Tage später unsere Arbeit hier begann, wurden wir zu allererst auf einen Balkon gebeten, um uns kurz den Schülerinnen der Primaria, die auf dem Hof in Reih und Glied standen, (natürlich auf Spanisch) vorzustellen. Natürlich spielte auch ein bisschen Nervosität in diesem Moment mit. Es sollten noch weitere Vorstellungen im Kindergarten, Sekretariat, vor den Schülerinnen der Secundaria und im Lehrerzimmer folgen. Kurz zur Erklärung: Vormittags haben jüngere Mädchen im Grundschulalter Unterricht (Primaria) und nachmittags dann die älteren Schülerinnen (Secundaria). Von Allen wurden wir sehr sehr herzlich empfangen und willkommen geheißen.



Im Kindergarten, welcher eher mit einer Vorschule zu vergleichen ist und welcher sich in einem abgetrennten Bereich der Schule befindet, arbeite ich vormittags in einer Klasse mit 37 5/6jährigen Mädchen. Diese lernen hier schon Buchstaben und Zahlen schreiben, Allgemeine Sachen wie zum Beispiel wie man richtig Hände wäscht und welche Lebensmittel gesund und gut sind. Außerdem wird viel aus der Bibel vorgelesen und hin und wieder werden Wörter auf Quechua, einer der indigen Sprachen, die besonders in ländlichen Regionen noch weit verbreitet sind, trainiert. In ihren weiß-blauen Schuluniformen und wunderschönen Flechtfrisuren

machten die Mädchen echt Eindruck auf mich. Allerdings sind es eben doch noch Kinder, die teilweise mit allen Wassern gewaschen sind und durchaus frech sein können. Deshalb schlagen die Lehrer hier auch mal schärfere Töne an. Meine Arbeit besteht hier aus Stifte spitzen, Hefte austeilen, radieren, beim Zeichnen und Schreiben helfen und hin und wieder mal ein Kind trösten. Dazu kommt die Essensausgabe in den Pausen. Ja, hier gibt es wirklich in jeder Pause was zu futtern! Die erste Mahlzeit wird von den Eltern der Mädchen zubereitet und geht von Obstsalat über Suppe, Reis mit Kartoffeln und Gemüse bis hin zu süßer Gelatine. Meiner Meinung nach ein wahres Festmahl. Im Lehrerzimmer gibt es zum Frühstück auch immer leckere Gebäckstücke, Kaffee und Tee. Die Snacks der zweiten Pause werden immer geliefert und beinhalten Kekse, Joghurt, Muffins, Cornflakes...

Ein sehr interessantes Ritual findet jeden Montagmorgen auf dem Pausenhof statt. Während die Schülerinnen in Reih und Glied die Nationalhymne Boliviens und danach die Hymne der Schule singen, werden Fahnen von Bolivien, von Potosí und von der Schule gehisst. Diese Ehre gebührt den besten Schülerinnen. Außerdem werden noch kleine Reden gehalten und es wird gebetet. Danach geht es schön geordnet in den Unterricht. Nach dem Unterricht warten immer schon die Eltern vor der Türe, um ihre Schützlinge abzuholen. Wenn man aus der Schule geht, muss man sich tatsächlich durch die Massen wartender Eltern und gut beschäftigter Süßigkeitenverkäufer schlängeln.



Nachmittags arbeite ich entweder im Sekretariat oder bei den Schulsozialarbeiterinnen (das wechselt jede Woche). Im Sekretariat ist mittags immer ziemlich viel los, da alle Schülerinnen, die zu spät sind, ausgesperrt werden, sich im Sekretariat melden und dann solange warten müssen, bis die nächste Unterrichtsstunde anfängt. Auch nachmittags wird für jede Klasse „desayuno“, was übersetzt Frühstück, aber in diesem Fall Pausenbrot heißt, ausgeteilt. Das ersetzt natürlich nicht den regelmäßigen Pausenverkauf von Gelatine, Donuts und „empanadas“, also gefüllten Teigtaschen. Ich helfe beim Abzählen der gleichen angelieferten Snacks, wie am Vormittag. Ansonsten wechseln meine Aufgaben im Sekretariat. Einmal musste ich Eintrittskarten für eine Schulfeier stempeln, damit sie nicht so leicht gefälscht werden können. Ein anderes Mal half ich beim heißen Schokolade Kochen, als Vertreter der Bolivianischen Zentralbank zu Besuch waren, um einem Vortrag über Inflation zu lauschen.

Zu den Schulsozialarbeiterinnen kommen regelmäßig Schülerinnen, Eltern und Lehrer. Die Probleme reichen von Schulschwänzen über Nicht-Im-Unterricht-Mitschreiben bis hin zu Problemen mit Drogen und sich selbst ritzen. Nicht selten werden hier Taschentücher verteilt. Da meine Spanischkenntnisse noch nicht ausreichen, um gute Ratschläge zu verteilen, höre ich eigentlich nur zu. Einmal durfte ich eine Schülerin in ein nahegelegenes Gesundheitszentrum begleiten. Ansonsten ist oft ein Highlight des Nachmittags das Einkaufen von Brötchen für den Tee. Denn sowohl im Sekretariat als auch im „trabajo social“ wird immer gegen 17 Uhr Tee getrunken und dazu Brötchen gegessen.

Gegen 17:30 endet mein Arbeitstag dann und es warten oft noch alltägliche Aufgaben wie Kochen, Spülen, Wäschewaschen (natürlich alles per Hand) und Einkaufen. Hier lassen sich Einkäufe sehr gut mithilfe kleiner „tiendas“, einer Art Tante-Emma-Läden, die sich gefühlt an jeder Straßenecke befinden, erledigen. Außerdem gibt es in Potosí einen sehr sehr großen Markt, genannt „feria“, für Obst und Gemüse, aber auch für Klamotten, Drogerieartikel und vieles mehr. Allerdings müssen Chantal und ich, um dorthin zu gelangen, mit dem Busfahren. Das Busfahren ist hier auch eine spannende Sache, denn die Busse haben keine Haltestellen sondern halten überall, wo Menschen ein Handzeichen geben. Das ist für die Fußgänger äußerst praktisch und erspart dadurch die nervtötende Wartezeit (vorausgesetzt es fährt gerade der richtige Bus vorbei), verursacht aber auch Stau auf den Straßen. Aussteigen kann man auch an jeder beliebigen Ecke. Billig ist das ganze auch noch, nur 1,5 Bolivianos pro Person! Da der Wechselkurs gerade bei 1:7,7 liegt, sind das umgerechnet weniger als 20 Cent. Für die Einheimischen, die ihren Monatslohn in Bolivianos ausbezahlt bekommen, ist es allerdings vergleichbar mit 1,5 Euro für uns. Eine andere interessante Beobachtung, die ich gemacht habe, ist, dass die Straßen von Potosí und auch anderen Städten Boliviens, von unzähligen Süßigkeitenständen gesäumt sind.

Um noch die geschichtlich interessierten mit Fakten zu füttern: Potosí war besonders im 17. Jahrhundert eine weltweit sehr wichtige Stadt, aufgrund ihrer Silbermine im „cerro rico“, der Berg oberhalb der Stadt. Man sagt, dass das Silber, welches daraus gewonnen wurde, gereicht hätte, um eine Brücke daraus von Potosí bis nach Spanien zu bauen. Allerdings sind auch Sklavenarbeit und angeblich mehr Todesopfer als im Holocaust, Teil der Geschichte dieses Berges. Im „casa de la moneda“, dem Haus des Geldes, einem Museum, haben wir in einer Führung sogar erfahren, dass das Dollarzeichen aus den übereinandergelagerten Initialien S und i von Potosí entstanden ist. Da ich in

diesem Rundbrief nicht die Möglichkeit habe, viel mehr auf dieses Thema einzugehen, kann ich nur sagen, dass Potosí auch kulturell und geschichtlich viel zu bieten hat.

Da ich ja als Maz, also Missionarin auf Zeit, unterwegs bin, sollte ich noch ein bisschen zum Thema Religion erzählen. Die Schule Copacabana wird von den Schwestern de San José geführt, bei denen wir auch Mittagessen können. Ansonsten habe ich hier mit dem Klosterleben der Schwestern keine Berührungspunkte, außer im Sonntagsgottesdienst. Dieser unterscheidet sich nur in kleinen, aber wichtigen Details vom katholischen Gottesdienst in Deutschland. Der Ablauf und die Gebete sind zwar haargenau gleich wie in Deutschland, allerdings sind die Lieder, die meistens von Gitarre, Ukulele und Trommel begleitet werden, viel rhythmischer, fröhlicher und veranlassen nicht selten die Gläubigen dazu mitzuklatschen. Dazu kommt, dass auch viele junge Leute den Gottesdienst besuchen. Die Fürbitten werden von fahnenschwingenden Kindern direkt aus der Bank vorgetragen und beim Friedensgruß ist die ganze Kirche in Bewegung, da auch die Mitmenschen zwei Reihen vor einem kräftig umarmt werden. Auch in der Predigt werden die Gottesdienstbesucher miteinbezogen, da nicht selten nur angefangene Wörter fallen, die vervollständigt werden müssen. Mir persönlich hat der Gottesdienstbesuch schon lange nicht mehr so gut gefallen wie hier.



Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich auch an dieser, wie eben beschrieben, sehr schwungvollen Musik beteiligt sein darf. Denn jeden Samstag Abend gehe ich zu einer Jugendpastoralgruppe, dem „pastoral juvenil“, welche ein bisschen vergleichbar mit Kolpinggruppen aus Deutschland ist. Hier bereiten wir sowohl die musikalische Gestaltung der Gottesdienste als auch verschiedene Aktionen für Kinder und Jugendliche vor. Einmal fand beispielsweise eine „feria de la biblia“ statt. Das war eine Art kleiner Rummel, auf dem eine Band religiöse, spanische Lieder gespielt hat und die Besucher an verschiedenen Ständen Spiele wie z.B. Kreuzworträtsel, Quiz, Bilder Geschichten zuordnen... spielen konnten und dadurch mehr über die Bibel erfahren haben. Die fröhliche und lockere Atmosphäre hat mich sehr beeindruckt und ich kann mir vorstellen, dass einige

Jugendliche an diesem Tag mehr gelernt haben, als im Religionsunterricht in der Schule.

Im Alltag ist der Glaube auch relativ präsent. Jeden Morgen werden die Kinder im Kindergarten gefragt, für wen sie heute besonders beten wollen und dann wird gemeinsam das Vaterunser bzw. „Padre nuestro“ gesprochen. Vor dem Mittagessen mit den Klosterschwestern wird natürlich, wie es von richtigen Schwestern zu erwarten ist, immer dem Herrn für seine Großzügigkeit gedankt. Auch bei meiner Gastmutter in Sucre konnte ich beobachten, dass jeden Morgen im Auto, wenn sie die Kinder in die Schule brachte, ein Vaterunser für die Verkehrsteilnehmer und andere liebe Menschen gebetet wurde. Natürlich sind das persönliche Eindrücke meinerseits, aber das hat mich doch fasziniert. Ich denke wir können bei einigen Dingen viel von unseren bolivianischen Mitmenschen lernen.

Danke, dass ihr durchgehalten habt, diesen *kurzen* Rundbrief zu lesen. Mir geht es hier sehr gut und ich freue mich auf viele, neue weitere Eindrücke! Denn eins ist sicher: einige Leute hier leben vielleicht auf eine etwas andere Art und Weise wie wir Europäer es kennen, aber es ist sicher wichtig, dass wir darüber Bescheid wissen, um falsche Ansichten und Vorurteile zu vermeiden und zu enttarnen.

**Liebe Grüße!**

**Leonie**

PS: Alle die sich noch fragen wie es mit der Sprache so klappt: es braucht einfach Zeit...